

und zweckdienlichste jener Künste bleiben wird, durch welche Bilder für den Hochdruck auf der Buchdruckpresse sich herstellen lassen.

Das von dem Bahnbrecher der illustrierten Blätter in Deutschland, Johann Jakob Weber, im Jahre 1832 ins Leben gerufene »Penny-Magazin« und andere ähnliche Blätter vermochten nicht mit den englischen und französischen Vorbildern Schritt zu halten und lebten hauptsächlich von den Brosamen, die von den reichen Tafeln der letzteren abfielen, d. h. von Abgüssen oder Nachbildungen der Originale jener Blätter. Ebenso verhielt es sich mit den deutschen illustrierten Werken, deren Hauptsitz Stuttgart war. Die tüchtigen Schriftsteller hielten es mit seltenen Ausnahmen nicht für standesgemäß, für das große Publikum zu schreiben, oder sie verstanden es noch nicht für das Volk (nicht zu verwechseln mit den Kindern) zu arbeiten, und mit den Künstlern war dies noch mehr der Fall. Auch konnte der Geldbeutel der deutschen Verleger damals nicht in dem Grade wie jener ihrer Kollegen in Frankreich und England mit deren reicher, von kräftigem Nationalgefühl durchglühter Bevölkerung dazu beitragen, den Schriftstellern und Künstlern die Zubereitung der ihnen ungewohnten Volkspreise lohnend genug zu machen.

Der findige und mit Geschmac begabte Franzose eignete sich rasch das neue Verfahren an, erreichte sehr bald den Engländer in der Technik und übertraf ihn in der künstlerischen Behandlung der Zeichnung. Die französischen Künstler — es fand sich bald eine Anzahl bedeutender Talente zusammen, die ausschließlich oder doch hauptsächlich nur für den Holzschnitt zeichneten — strebten nicht darnach, dem Stahlstich Konkurrenz zu machen, sondern eigneten sich eine dem Material und dem Druckverfahren angepasste Zeichenmethode an, und der Holzschnitzer brachte außer einer geschickten Hand ein ausgebildetes Gefühl für die Behandlung der Zeichnung im Geiste des Künstlers mit, wo es nicht, wie in den alten Holzschnittzeichnungen, auf die unbedingte Befolgung der Linie ankam.

England hatte den Reigen der illustrierten Blätter mit dem »Penny-Magazine« (1832) begonnen, dem zehn Jahre später (14. Mai 1842) die »Illustrated London News« folgten. Frankreich brachte 1832 sein vortreffliches »Magazin pittoresque« und 1843 seine »Illustration«, welsch letztere jedoch nie das englische Vorbild erreichte.

Deutschland folgte zwar Frankreich auf dem Fuße nach, war jedoch trotz großer künstlerischer und litterarischer Kräfte in der Holzschneidekunst und deren Verwertung sehr zurückgeblieben.

Nur wenig echte Künstlernaturen wandten sich mit Freude und Interesse der neu auflebten Kunst zu. Allen voran ist der noch rüstig schaffende Altmeister der Kunst Adolf Menzel als Bahnbrecher der neuen Buchillustrationsweise in Deutschland zu nennen, der den Vertrag mit der Verlagshandlung über die Illustrationen zu dem Jubelwerke »Geschichte Friedrichs des Großen« (ein Werk, das allein genügt haben würde, Menzels Namen über Jahrhunderte hinauszutragen), nicht selbst vollziehen konnte, weil er damals noch ein in rechtlicher Beziehung »Unmündiger« war. Einige andere wahre Künstler, wie Eduard Bendemann und Julius Hübner, wandten sich zwar ebenfalls der neubelebten Kunst zu, blieben jedoch in treuer Liebe dem Wesen des alten deutschen Holzschnittes ergeben. Unterstützt wurden diese Künstler nur durch einige wenige, eifrig strebende und künstlerisch feinsühlende Holzschnitzer, wie Friedrich Anselmann, die Brüder Albert und Otto Vogel in Berlin, Hugo Bärner in Dresden, Eduard Kreyschmar in Leipzig. Aber die zuerst Genannten waren ein paar Generale, unterstützt von einem aus den letzteren bestehenden, ebenfalls kleinen Stabe strebsamer Offiziere. Von einer organisierten Armee, wie sie Frankreich und England in ihren xylographischen Instituten besaßen, war keine Rede, und

wäre sie auch vorhanden gewesen, so hätte es an Material für den großen Krieg doch gefehlt. Die Buchdruckereien besaßen noch nicht die nötigen Maschinen verschiedener Art, um den Holzschnittdruck kunstgerecht, zugleich schnell auszuführen und diesem den Weg vorzubereiten. Die »Illustrierte Zeitung« wurde sogar anfänglich auf einer sehr großen Handpresse gedruckt. Die Papierfabriken waren noch nicht genügend eingerichtet; Farbe, Buchsbaumplatten, selbst Bleistifte wurden von Paris bezogen, und Holzzeichnungen wanderten vielfach nach Paris, um von dort geschnitten, mitunter freilich auch verschnitten, zurückzukommen. Die mit der Feder auf Papier gezeichneten Vorlagen erwiesen sich zum großen Teil für den Zweck unbrauchbar und mußten in praktischer Weise auf Holz umgezeichnet werden. Auf direkte Holzzeichnung ließen sich nur wenige Künstler ein, und diese selten mit Erfolg. Noch für Jahre mußte man sich mit Clichés aus England und Frankreich begnügen. Es war deshalb fast unmöglich, einem illustrierten Blatte das eigentliche nationale Gepräge zu geben.

So war in Wirklichkeit die Lage in Deutschland um die Zeit, da nach dem Beispiele Englands und Frankreichs seine erste — und wir können, streng genommen, sagen: bis jetzt seine einzige — deutsche illustrierte Zeitung das Licht der Welt erblickte, denn die übrigen illustrierten Blätter, darunter manche vortreffliche, pflegten doch hauptsächlich nur das unterhaltende Element.

Es giebt heute nicht gar zu viele Berufsgenossen, die an der künstlerischen oder buchgewerblichen Praxis des illustrierten Bücherwesens um das Jubeljahr 1843 teilgenommen haben und die als Zeugen für die Wahrheit der obigen Schilderung angerufen werden können. Wir möchten uns zunächst auf ein Zeugnis, welches aber viele aufwiegt, nämlich das Adolf Menzels, berufen, das uns schwarz auf weiß vorliegt in nahezu hundert, in der eigenartig drastisch-humoristischen und plastischen Weise des Künstlers abgefaßten Briefen anlässlich der Herstellung des Werkes »Geschichte Friedrichs des Großen«, in denen sich in Wahrheit »Menzel als Erzieher« auf dem Gebiete der Holzschnitt-Illustration zeigt.

Glaubt uns der Leser immer noch nicht, nun so möge der Faksimiledruck der ersten Nummer der »Illustrierten«, der der soeben erschienenen Jubelnummer als Festgabe beiliegt, ihm den Glauben in die Hand geben. Er wird darin neben 5 Originalholzschnitten, darunter 3 sehr kleinen Porträts, 21 englische und französische Clichés vorfinden.

Wenn wir oben, wie es scheinen könnte, fast ängstlich bemüht waren zu beweisen, daß die »Illustrierte« in ihren Behauptungen, daß der Holzschnitt um 1843 bereits die Grenze, wo es heißt »bis hierher und nicht weiter«, erreicht hatte, und daß Deutschland in keiner Beziehung hinter seinen Vorgängern zurückgeblieben sei, unrecht gehabt habe, so wollen wir der »Illustrierten« hieraus keinen andern Vorwurf herleiten als den einer zu großen und unklug angebrachten Bescheidenheit. Denn das liegt doch auf der Hand, daß das Programm, indem es die Verhältnisse glänzender darstellt, als sie wirklich damals waren, das eigene Verdienst, das gerade darin besteht, die außerordentlichen Schwierigkeiten überwunden zu haben, schmälert. Es anticipierte damit den Standpunkt, worauf ein Verleger von heute steht, wenn er an die Herausgabe eines ähnlichen Unternehmens schreitet, jetzt, zu einer Zeit, wo die Schwierigkeiten von damals längst überwunden sind, wo in Wirklichkeit die deutsche Holzschneidekunst nahe an die Grenze des »Nicht weiter« gelangt ist und in wohleingerichteten Anstalten gepflegt wird, wo Schriftsteller und Künstler, die gern Hand ans Werk legen, in genügender Zahl vorhanden sind, wo Deutschland an Druckereien und Papierfabriken erster Klasse reich ist, und wo, last not least, für Geld alles zu haben ist, was die Sache leicht macht.

Je weniger günstig die Lage damals war, je größere